Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung

Nr. 45/2007
74. Jahrgang
7. November 2007

DIW BERLIN

Wirtschaft Politik Wissenschaft

www.diw.de

Wochenbericht

Geld- und Realvermögensverteilung in Deutschland

Markus M. Grabka
mgrabka@diw.de

Joachim R. Frick
jfrick@diw.de

Das private Vermögen in Deutschland ist vor dem Hintergrund der Erbschaftsteuerreform und der zunehmenden Privatisierung der sozialen Vorsorge verstärkt in den Blickpunkt der wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussion gerückt. Mit den Ergebnissen der Vermögenserhebung im Rahmen des sozio-oekonomischen Panels (SOEP) steht nun erstmals eine Datenbasis zur Verfügung, mit der Höhe und Struktur des Geld- und Realvermögens sowie deren Verteilung auf Individuen in Deutschland im Jahr 2002 analysiert werden können. Die grundsätzliche Struktur dürfte sich seither nicht wesentlich verändert haben.

Danach verfügen rund zwei Drittel der Bevölkerung ab 17 Jahren über kein oder nur ein sehr geringes Vermögen. Im Durchschnitt betrug das individuelle Nettovermögen im Jahr 2002 rund 81 000 Euro. Aufgrund der sehr ungleichen Verteilung liegt der mittlere Wert, also der Wert der die reiche Hälfte der Bevölkerung von der ärmeren trennt, nur bei etwa 15 000 Euro. Weitere Sozialstrukturanalysen belegen große Unterschiede im individuellen Nettovermögen zwischen Männern und Frauen (96 000 Euro bzw. 67 000 Euro) sowie zwischen Personen mit bzw. ohne Migrationshintergrund (87 000 Euro bzw. 47 000 Euro).

Neben dem regelmäßigen Einkommen einer Person trägt auch deren Vermögen als Summe aller geldwerten Güter wesentlich zur individuellen ökonomischen Wohlfahrt bei.[1] Die einzelwirtschaftlichen Funktionen von Vermögen lassen sich wie folgt differenzieren[2]:

- Einkommensfunktion: Vermögen führt durch Zinserträge zu weiterem Einkommenszuwachs.
- Nutzungsfunktion: Sachvermögen kann selbst genutzt werden und schafft damit Freiheitsspielräume.
- Sicherungsfunktion: Vermögen kann bei Bedarf aufgebraucht werden.
- Statuserhaltungsfunktion: Größere Vermögen dienen zur Erreichung oder Bewahrung eines hohen sozialen Status.
- Vererbungsfunktion: Vermögen kann vererbt oder verschenkt werden

1 Jürgen Volkert, Günther Klee, Rolf Kleimann, Ulrich Scheurle und Friedrich Schneider (2004): Operationalisierung der Armuts- und Reichtumsmessung. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hrsg.), Bonn.
2 Vgl. Richard Hauser (2007): Integrierte Analyse von Einkommen und Vermögen – Forschungsstand und Ausblick. In: Weiterentwicklung der Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Experten-Workshop am 29. November 2006 in Berlin. Veranstaltung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Köln, S. 12–29.

Unkorrigiert!
Sendesperrfrist: Mittwoch, 7. November 2007, 17 Uhr

Inhalt

Geld- und Realvermögensverteilung in Deutschland
Seite **665**

Nanotechnologie in der Bevölkerung noch wenig bekannt
Seite **673**

22127

Kasten

Methodische Probleme der Erfassung von Vermögen

Die Analyse der Vermögensverteilung auf Basis von Mikrodaten ist mit einer Reihe von methodischen und statistischen Problemen verbunden.

In Bevölkerungsbefragungen werden Vermögensbestände für gewöhnlich auf der Haushaltsebene erfasst und in Form von Pro-Kopf-Vermögen ausgewiesen.[1] Das SOEP weist hier eine methodische Besonderheit auf, da von jeder Befragungsperson ab einem Alter von 17 Jahren das individuelle Vermögen erfragt wird. Damit lassen sich im Vergleich zu einer Pro-Kopf-Betrachtung auch Unterschiede innerhalb von Haushalten bzw. Partnerschaften darstellen. Die vorliegenden Analysen beziehen sich auf das individuelle Vermögen von Personen ab einem Alter von 17 Jahren in Deutschland,[2] d. h., die in privaten Haushalten stattfindende Umverteilung von Personen mit höheren Vermögen zu Haushaltsmitgliedern mit geringerem oder gar ohne individuellem Vermögen bleibt explizit unberücksichtigt. Ein Vergleich aggregierter Vermögensbestände des SOEP mit der Vermögensstatistik der Deutschen Bundesbank belegt aber für die Mehrzahl der in dieser Studie ausgewiesenen Vermögenskomponenten eine, auch im internationalen Vergleich betrachtet, hohe Übereinstimmung[3]. Eine Ausnahme bildet das Geldvermögen mit einer Erfassungsquote von nur rund 50 %.[4]

In Bevölkerungsbefragungen werden für gewöhnlich bestimmte Vermögenskomponenten nicht erfragt, da deren Erfassung besonders problematisch ist. Hierzu zählen Anwartschaften an die gesetzliche Rentenversicherung. Die akkumulierten Ansprüche aus rentenversicherungsrelevanten Tätigkeiten werden in Entgeltpunkte übertragen, die keinen direkten Bezug zum Sozialversicherungsvermögen erkennen lassen, und daher nicht direkt erfragbar sind. Noch stärker sind Ansprüche gegenüber Anwartschaften aus Betriebsrenten von dieser Problematik betroffen. Es muss aber davon ausgegangen werden, dass insbesondere die erstgenannte Komponente den am häufigsten in der Bevölkerung anzutreffenden Vermögensbestandteil darstellt, da für die Mehrheit der erwerbsfähigen Bevölkerung Rentenversicherungspflicht besteht bzw. rentenversicherungsrelevante Ansprüche, z. B. in Form von Ausbildungs- oder Kindererziehungszeiten, erzielt wurden.

Das Sachvermögen umfasst den Wert des gesamten Hausrats inklusive aller im Haushalt vorhandenen (Kraft-) Fahrzeuge. Da eine Einschätzung des gesamten Hausrates zum aktuellen Marktwert schwerlich von einem Befragten gegeben werden kann, wurde in der vorliegenden Studie nur Sachvermögen in Form wertvoller Sammlungen wie Gold, Schmuck, Münzen oder Kunstgegenstände erfragt. Aufgrund dieser Einschränkung wird diese Vermögenskomponente im Aggregat im Vergleich zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unterschätzt.

Dem in Bevölkerungsumfragen verbreiteten Problem einer nicht aussagekräftigen Repräsentation hoher Einkommen und Vermögen wird im SOEP seit 2002 durch die Teilstichprobe „Einkommensstarke Haushalte" Rechnung getragen. Vor dem Hintergrund der stark ungleichen Vermögensverteilung kommt dieser Stichprobe besondere Bedeutung für Analysen zur Vermögensverteilung zu.[5] Daneben kann der Zusammenhang zwischen Einkommens- und Vermögensverteilung vor allem auch für die Gruppe der Hocheinkommensbezieher eingehend dargestellt werden, da Vermögensbestände, Vermögenseinkommen und Ersparnis in hohem Maße vom verfügbaren Einkommen abhängig sind.

Eine weitere Problematik ergibt sich aus der Notwendigkeit der marktnahen Bewertung von Vermögensbeständen. So wird z. B. das Immobilienvermögen aus steuerlicher Sicht mit dem Einheitswert bewertet, der i. d. R. deutlich unter dem Verkehrswert liegt. Die Schätzung eines Verkehrswertes im Rahmen einer Befragung ist schwierig, insbesondere wenn das Objekt ererbt oder bereits vor längerer Zeit gekauft wurde und der Befragte nicht über ausreichende aktuelle Marktkenntnis verfügt. Auch die Bewertung von Betriebsvermögen ist bekanntermaßen besonders schwierig. Vermögenswerte können

1 Vgl. z. B. die Ergebnisse auf Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), die Vermögen nur auf der Haushaltsebene erfasst: Richard Hauser und Holger Stein (2001): Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland. Frankfurt a. M.: Campus.

2 Damit wird das von Kindern gehaltene Vermögen explizit vernachlässigt, wobei davon auszugehen ist, dass dieses nur einen sehr geringen Anteil am Gesamtvermögen ausmacht.

3 Vgl. Joachim R Frick,. Markus M. Grabka und Eva M. Sierminska (2007): Representative Wealth Data for Germany from the German SOEP: The Impact of Methodological Decisions around Imputation and the Choice of the Aggregation Unit. DIW discussion paper no. 562, Berlin, March.

4 Diese auch im internationalen Vergleich bekannte Tatsache einer Unterfassung des Finanzvermögens bei Bevölkerungsbefragungen ist u. a. das Ergebnis einer unterschiedlichen Abgrenzung der unterstellten Vermögen und einer unterschiedlichen Populationsabgrenzung. So werden in der Vermögensstatistik der Deutschen Bundesbank auch die Organisationen ohne Erwerbszweck (Kirchen, Gewerkschaften, etc.) berücksichtigt, während das SOEP nur Ergebnisse für Personen in Privathaushalten erhebt. Als weiteres werden in der Vermögensstatistik der Deutschen Bundesbank auch Anwartschaften an die private Krankenversicherung (PKV) dem Finanzvermögen der Privathaushalte hinzugerechnet, obwohl privat Krankenversicherte keinen direkten Zugriff auf dieses Vermögen haben. Diese Anwartschaften beliefen sich im Jahre 2005 allein auf über 103 Mrd. Euro (PKV 2006: Zahlenbericht der privaten Krankenversicherung 2005/2006, S.4).

5 Vgl. Joachim R. Frick, Jan Goebel, Markus M. Grabka, Olaf Groh-Samberg, Gert G. Wagner (2007): Zur Erfassung von Einkommen und Vermögen in Haushaltssurveys: Hocheinkommensstichprobe und Vermögensbilanz im SOEP. DIW Data Documentation Nr. 19.

im Gegensatz zu regelmäßigen Einkommen, insbesondere Sozialversicherungsrenten, sehr volatil sein und damit die Bewertung zusätzlich erschweren. Dies führt wiederum, neben der generellen Sensitivität dieser Thematik, auch zu mehr Antwortverweigerungen bei vermögensrelevanten Fragen. Neben einer umfassenden Konsistenzprüfung der individuellen Angaben werden im SOEP ausnahmslos alle fehlenden Vermögenswerte mittels multipler Imputation ersetzt.[6]

6 Vgl. Joachim R. Frick, Markus M. Grabka und Jan Marcus (2007): Editing and Multiple Imputation of Item-Non-Response in the 2002 Wealth Module of the German Socio-Economic Panel (SOEP). SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin, No. 18/2007, Berlin: DIW.

- Machtfunktion: Große Vermögen verleihen wirtschaftliche und politische Macht.

Im Zusammenhang mit der Berücksichtigung des individuellen Vermögens bei der Berechnung von Ansprüchen an die Arbeitslosenversicherung (AlG II) und bei der Bewertung alternativer Instrumente der Altersvorsorge (z. B. Mitarbeiterbeteiligungen) wird deutlich, dass sich die Gewichte innerhalb dieser Vielzahl von Einzelfunktionen im Laufe der Zeit verschieben. Die Analyse der individuellen Vermögenssituation erhält damit besondere Bedeutung.[3]

Datenbasis für die folgenden Berechnungen zur Vermögensverteilung ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP).[4] Eine Schwerpunktbefragung des Jahres 2002 widmete sich eingehend der Vermögenssituation. . Im Gegensatz zu herkömmlichen Befragungen, bei denen der Vermögensbestand auf Haushaltsebene erhoben und zum Zweck der Verteilungsanalyse jedem Haushaltsmitglied zugewiesen wird, erfragt das SOEP einzelne Vermögenskomponenten für Personen ab 17 Jahren. Dadurch ist es im Prinzip möglich, auch die private Umverteilung *innerhalb* von Haushalten zu analysieren.

Das SOEP erfasst sieben verschiedene Vermögenskomponenten: selbst genutzter und sonstiger Immobilienbesitz (u. a. bebaute Grundstücke, Mietshäuser), Geldvermögen (Sparguthaben, Spar- und Pfandbriefe, Aktien und Investmentanteile), Vermögen aus privaten Versicherungen (Lebens- und private Rentenversicherungen, Bausparverträge), Betriebsvermögen (Besitz oder Beteiligung an einer Firma, einem Geschäft oder einem Betrieb),[5] Sachvermögen in Form wertvoller Sammlungen (Gold, Schmuck, Münzen oder Kunstgegenstände etc.) sowie Schulden (Konsumenten- und Hypothekenkredite).[6] Gerade bei Immobilien und Sachvermögen ergeben sich erhebliche Bewertungsprobleme (Kasten).

Nach Abzug der Verbindlichkeiten vom Bruttovermögen erhält man das wohlfahrtsökonomisch relevante Nettogesamtvermögen, das Gegenstand der Analysen zur personellen Vermögensverteilung ist.[7]

Personelle Vermögensverteilung für Deutschland 2002

Die hochgerechneten Angaben auf Basis des SOEP ergeben für das gesamte Bruttovermögen (ohne Sachvermögen) im Jahr 2002 rund 6,5 Billionen Euro,[8] wobei der Grund- und Immobilienbesitz mit 4,5 Billionen Euro den größten Anteil ausmachte. Die Verbindlichkeiten der privaten Haushalte beliefen sich auf mehr als 1,1 Billionen Euro, vorrangig bestehend aus Konsumenten- und Hypothekarkrediten. Damit betrug das Nettogesamtvermögen (ohne Sachvermögen) 5,4 Billionen Euro.[9]

Im Durchschnitt verfügten die Personen ab 17 Jahren über ein Nettogesamtvermögen von rund 81 000 Euro (Tabelle 1). Die Mitte der Vermögensverteilung, der Median, liegt dagegen bei nur 15 000 Euro. Aus der Differenz zwischen diesen beiden

3 Siehe das aktuelle Gutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2007/08.
4 Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 in Ostdeutschland jährlich durchgeführt wird; vgl. Gert G. Wagner, Joachim R. Frick und Jürgen Schupp (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancement. In: Schmollers Jahrbuch, Journal of Applied Social Studies, Vol. 127(1), 139–169.
5 Dieses wird in der amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes nicht erfasst.

6 Zu beachten ist, dass sowohl beim Finanz- und Sachvermögen als auch bei Konsumentenkrediten nur Vermögenswerte ab einer Untergrenze von 2 500 Euro erfasst werden. Zwar wird damit der Anteil der Personen mit einem Nettogesamtvermögen unterschätzt, jedoch hat dieses Vorgehen aufgrund der eher geringen nicht erfassten Vermögensmasse nur einen marginalen Einfluss auf die Verteilung insgesamt.
7 Die vorliegenden Ergebnisse beruhen auf dem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsvorhaben: „Erstellung und Analyse einer konsistenten Geld- und Realvermögensverteilungsrechnung für Personen und Haushalte 2002 und 2007 unter Berücksichtigung der personellen Einkommensverteilung" (Projektnummer: S-2006-835-4; Projektleitung Markus M. Grabka und Joachim R. Frick).
8 Vgl. Joachim R. Frick, Markus M. Grabka und Eva M. Sierminska (2007): Representative wealth data for Germany from the German SOEP: The impact of methodological decisions around imputation and the choice of the aggregation unit. DIW Discussion paper nr. 672, Berlin.
9 Dieser Betrag ist niedriger als das in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) ausgewiesene Nettogesamtvermögen. Die Differenz erklärt sich u. a. dadurch, dass in der VGR auch die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck den privaten Haushalten zugerechnet werden, oder auch dadurch, dass Anwartschaften an die private Krankenversicherungen dem Vermögen aus privaten Versicherungen zugewiesen werden,vgl. Kasten.

Tabelle 1

Individuelles Netto-Vermögen in Deutschland 2002

Verteilungskennwerte	West-	Ost-	Gesamt-
	Deutschland		
Gini	0,779	0,801	0,790
HSCV	11,26	2,97	11,89
p90/p50	12,68	13,69	13,81
In Euro			
Mittelwert	91 486	34 290	80 722
Median	18 326	7 554	15 000
p90	232 360	103 379	207 160
p95	345 804	150 520	312 941
p99	791 926	292 395	736 781
In Prozent			
Personen mit negativem Vermögen	5,3	5,8	5,4
Personen mit einem Vermögen von Null[1]	24,3	24,3	24,3
Nachrichtlich: Bevölkerungsanteil	81,2	18,8	100

1 Der Anteil der Personen ohne Vermögen ist überschätzt, da für drei Komponenten (Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite) ein Schwellenwert von 2 500 Euro vorausgesetzt wird.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

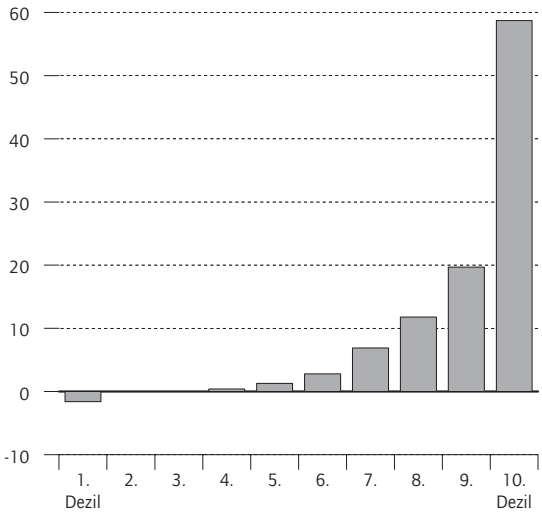
Werten wird deutlich, dass sich in der oberen Hälfte der Verteilung eine größere Zahl von Personen mit sehr hohen Vermögen befinden; dadurch wird der Durchschnitt, das arithmetische Mittel, stark nach oben gezogen. Das reichste Zehntel der erwachsenen Bevölkerung besitzt im Schnitt ein Nettogesamtvermögen von mehr als 207 000 Euro. Knapp 30 Prozent der erwachsenen Bevölkerung verfügen über kein Vermögen oder sind sogar verschuldet.

Sortiert man die Personen nach der Höhe ihres Nettovermögens und bildet dann zehn gleich große Gruppen (Dezile), so zeigt sich, dass das reichste Zehntel annähernd 60 % und das oberste Prozent allein mehr als 20 % des gesamten Vermögens auf sich vereinen (Abbildung 1). Mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung verfügt dagegen über kein oder nur ein sehr geringes individuelles Nettovermögen. Die untersten 70 % der nach dem Vermögen sortierten Bevölkerung haben einen Anteil am Gesamtvermögen von weniger als 10 %.

Abbildung 1

Individuelles Netto-Vermögen nach Dezilen in Deutschland 2002

Anteile in Prozent



Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

Die sehr ungleiche Verteilung zeigt sich auch in einem relativ hohen Gini-Koeffizienten[10]. Dieser lag für Deutschland insgesamt im Jahr 2002 bei 0,790 und damit recht nahe beim Maximalwert 1 (Tabelle 1).[11]

Ein alternatives Verteilungsmaß ist das 90/50-Dezilsverhältnis, welches die untere Vermögensgrenze der reichsten 10 % auf die obere Vermögensgrenze der ärmsten 50 % (Median) bezieht. Diese Kennziffer gibt also das Vielfache des Vermögens reicher Personen im Verhältnis zum Mittelpunkt der Vermögensverteilung an. Für 2002 errechnet sich ein Wert von 13,81, d. h., die „ärmste" Person innerhalb der Top-Zehn-Prozent-Gruppe übertraf den Median der Verteilung um fast das 14-fache.

Die Erwachsenen in den alten Bundesländern halten ein individuelles Nettovermögen von durchschnittlich rund 91 500 Euro - 2,6-mal soviel wie in den neuen Ländern. In diesem Ergebnis kommt vor allem die um rund zehn Prozentpunkte niedrigere Quote von selbst nutzenden Wohneigentümern in den neuen Ländern sowie die dort insgesamt deutlich niedrigeren Verkehrswerte von Immobilien zum Ausdruck. Beim Geldvermögen haben die Personen in den neuen Ländern bereits fast 60 % des westdeutschen Niveaus erreicht.

In den neuen Ländern ist das Vermögen stärker konzentriert als in den alten. Dies erklärt sich dadurch, dass gemessen am Nettovermögen die Bevölkerung der neuen Länder eine höhere Verschuldung aufweisen.

Personen mit Migrationshintergrund[12] weisen im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung ein weit unterdurchschnittliches Vermögen auf (Tabelle 2). Sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern verfügen sie über jeweils weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Vermögens. Bemerkens-

10 Der Gini-Koeffizient ist ein statistisches Maß zur Darstellung von Ungleichheit. Es kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Je näher der Wert bei 1 liegt, desto größer ist die Ungleichheit.
11 Beim Einkommen ist die Ungleichheit der Verteilung wesentlich geringer als beim Vermögen. So lag der Gini-Koeffizient für das bedarfsgewichtete verfügbare Einkommen der Personen in Privathaushalten 2002 bei nur 0,282.
12 Diese Kategorie umfasst Personen, die seit 1949 nach Deutschland zugewandert sind, sowie Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

wert ist, dass Migranten in den alten Ländern mit durchschnittlich rund 13 000 Euro mehr Vermögen besitzen als die einheimische Bevölkerung in den neuen Ländern. Dies ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass im Vergleich zur ostdeutschen Bevölkerung westdeutsche Migranten häufiger nennenswertes Betriebsvermögen aufweisen; dieses ist aber auf relativ wenige Personen konzentriert.[13]

Vermögenszusammensetzung

Die Betrachtung der Nettogrößen reicht für eine eingehende Analyse der Vermögensverhältnisse nicht aus. So kann ein niedriges Nettovermögen das Ergebnis eines hohen Bruttovermögens bei gleichzeitig ähnlich hohem Schuldenstand sein (z. B. bei jungen Familien kurz nach dem Erwerb eines mit Hypotheken belasteten Eigenheims), oder es kann schlicht ein niedriges Geldvermögen ausdrücken.

Geldvermögen mit 43 % und private Versicherungen (inkl. Bausparverträge) mit rund 47 % sind die am weitesten verbreiteten Anlageformen. Knapp 30 % der Bevölkerung weisen Verbindlichkeiten in Form von Hypotheken- oder Konsumentenkrediten auf (Tabelle 3).

Bezogen auf die quantitative Bedeutung sind selbst genutzte Immobilien mit einem Mittelwert von etwas mehr als 50 000 Euro die wichtigste Anlageform, es folgen sonstiger Immobilienbesitz mit16 500 Euro und Betriebsvermögen mit 10 000 Euro (Tabelle 4).[14] Den Vermögensbeständen stehen im Durchschnitt der erwachsenen Bevölkerung Verbindlichkeiten von 16 000 Euro gegenüber. Insgesamt ergibt sich ein Nettogesamtvermögen von knapp unter 81 000 Euro.

Ein Vergleich der Portfoliostruktur mit der Besitzerstruktur belegt die Relevanz von Betriebsvermögen: Während lediglich 4 % aller Personen diese Vermögensform nutzen, macht das Betriebsvermögen 12 % des gesamten Nettovermögens aus. Große Bedeutung hat auch Immobilienbesitz,[15] während Finanzaktiva und private Versicherungen zwar sehr breit gestreut sind, aber jeweils lediglich rund 11 % des Nettovermögens darstellen.

Sowohl der mittlere Wert als auch die Häufigkeit des Immobilienbesitzes fallen in den neuen Ländern deutlich niedriger aus als in den alten Ländern. Geldvermögen und private Versicherungen werden in beiden Landesteilen in ähnlichem Maße gehalten, deren relative Bedeutung ist in Ostdeutschland aber – ungeachtet der geringeren Marktwerte – höher als in den alten Ländern. Auffallend ist zudem, dass die relative Bedeutung von Schulden in den neuen Ländern mit 26 % um rund sechs Prozentpunkte höher ist als in den alten Ländern ausfällt, auch wenn der absolute Betrag im Osten mit rund 9 000 Euro nur halb so hoch ist wie im Westen.

Zum Zusammenhang von Vermögen und Einkommen

Das verfügbare Einkommen ist zwar deutlich weniger konzentriert als das Vermögen, zwischen den Verteilungen dieser beiden Größen besteht aber ein

Tabelle 2

Individuelles Netto-Vermögen und Migrationshintergrund[1] in Deutschland 2002

	Ohne	Mit
	Migrationshintergrund	
Westdeutschland		
Mittelwert in Euro	101 265	48 229
Median in Euro	25 514	515
Bevölkerungsanteil in %	66,2	15,0
Ostdeutschland		
Mittelwert in Euro	35 102	14 606
Median in Euro	7 947	0
Bevölkerungsanteil in %	18,1	0,7
Deutschland insgesamt		
Mittelwert in Euro	87 078	46 633
Median in Euro	19 921	416
Bevölkerungsanteil in %	84,3	15,7

1 Personen, die seit 1949 nach Deutschland zugewandert sind, sowie Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

Tabelle 3

Streuung des Besitzes nach Vermögenskomponenten

Anteil der jeweiligen Besitzer an der Bevölkerung[1]

	West-	Ost-	Gesamt-
	Deutschland		
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	38,1	28,8	36,4
Sonstiger Immobilienbesitz	10,9	6,3	10,0
Geldvermögen[2]	43,1	42,9	43,1
Private Versicherungen[2]	46,7	49,8	47,3
Betriebsvermögen	4,3	3,5	4,1
Sachvermögen	9,7	3,2	8,5
Schulden[2]	29,6	24,1	28,5

1 Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.
2 Bei der Erhebung wurden lediglich Beträge ab 2 500 Euro erfasst.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

13 Der Median des Vermögens von Migranten liegt bei 500 Euro, gegenüber knapp 8 000 Euro bei der Bevölkerung in den neuen Ländern.
14 Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Vermögenserhebung im SOEP Ansprüche an die Sozialversicherung (GRV) ausblendet, siehe Kasten.
15 Im Jahre 2002 lebten zwar rund 47 % aller Personen in Deutschland in Haushalten mit selbst genutztem Wohneigentum, der Anteil der Personen, die selbst genutzte Immobilien besitzen lag aber nur bei 36 % . In vielen Haushalten gehören selbst genutzte Immobilie nur einem Haushaltsmitglied.

Tabelle 4

Portfoliostruktur des individuellen Netto-Vermögens in Deutschland 2002

	West-	Ost-	Gesamt-
	Deutschland		
In Prozent			
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	62,0	73,4	62,9
Sonstiger Immobilienbesitz	21,1	9,9	20,2
Geldvermögen[1]	11,5	17,5	12,0
Private Versicherungen[1]	10,7	14,2	11,0
Betriebsvermögen	12,4	9,6	12,2
Sachvermögen	1,7	1,3	1,7
Schulden[1]	–19,4	–26,0	–19,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0
In Euro			
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	56 695	25 169	50 762
Sonstiger Immobilienbesitz	19 303	3 410	16 312
Geldvermögen[1]	10 553	6 008	9 697
Private Versicherungen[1]	9 789	4 864	8 862
Betriebsvermögen	11 365	3 292	9 846
Sachvermögen	1 543	448	1 337
Schulden[1]	–17 763	–8 902	–16 095
Insgesamt	91 486	34 290	80 722
Nachrichtlich: Bevölkerungsanteil	81,2 %	18,8 %	100,0 %

1 Bei der Erhebung wurden lediglich Beträge ab 2 500 Euro erfasst.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

enger Zusammen. In Tabelle 5 ist das arithmetische Mittel und der Median des individuellen Nettogesamtvermögens nach Dezilen der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen dargestellt.[16] Es zeigt sich, dass mit zunehmendem Einkommen auch das individuelle Nettovermögen steigt. So standen den einkommensstärksten 10 % der Bevölkerung im Jahr 2002 durchschnittlich rund 270 000 Euro an individuellem Vermögen zur Verfügung, während das individuelle Nettovermögen der einkommensschwächsten 10 % weniger als 20 000 Euro betrug.

16 Um den Größenvorteilen gemeinsamen Wirtschaftens in Mehr-Personen-Haushalten und den entsprechend niedrigeren Bedarf zusätzlicher Haushaltsmitglieder zu berücksichtigen, wird hier eine standardmäßige Bedarfsgewichtung gemäß der modifizierten OECD-Äquivalenzskala vorgenommen.

Tabelle 5

Individuelles Vermögen nach Dezilen des verfügbaren Haushaltseinkommens[1]

In Euro

Einkommensdezil	Median	Mittelwert
1	0	19 316
2	340	23 996
3	5 000	38 739
4	9 554	43 878
5	10 000	48 689
6	22 930	63 542
7	27 749	90 610
8	35 999	93 338
9	70 062	121 904
10	132 682	269 998

1 Äquivalenzgewichtete Haushaltsnettoeinkommen unter Verwendung der modifizierten OECD-Äquivalenzskala.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

Individuelle Vermögensposition nach Alter

Ein Vergleich der Vermögensbestände nach Altersklassen zeigt ein klassisches Lebenszyklusmuster (Abbildung 2): Bis zu einem Alter von 25 Jahren verfügen junge Erwachsene über ein durchschnittliches Nettogesamtvermögen von weniger als 4 000 Euro. Nach Abschluss der Ausbildungsphase und mit dem Eintritt in das Erwerbsleben besteht die Möglichkeit des Sparens und des Aufbaus von Vermögen; gleichzeitig steigt die Wahrscheinlichkeit von Erbschaften bzw. Vorabübertragungen. Daher steigt das durchschnittliche Nettogesamtvermögen ab einem Alter von mehr als 25 Jahren deutlich. Das höchste Nettovermögen besitzt mit knapp unter 130 000 Euro die Gruppe der 56- bis 65-jährigen. Hierbei kommt dem Aufbau von Nettovermögen in Form von Schuldentilgung bei Immobilien besondere Bedeutung zu, da Hypotheken i. d. R. bis zum Eintritt des Rentenalters abbezahlt sind. Mit dem Beginn des Übergangs in den Ruhestand sinkt zwar das individuelle Nettogesamtvermögen aufgrund des Aufzehrens von Vermögensbeständen (inkl. Vorabübertragungen an nachgelagerte Generationen) leicht, jedoch halten ältere Menschen im Durchschnitt weiterhin mehr als 100 000 Euro Nettovermögen.

Während die älteren Menschen (66–75 Jahre) in den alten Ländern über ein Vermögen von rund 160 % des Durchschnitts verfügen, erreicht die Vermögensposition dieser Altersgruppe in den neuen Ländern nur rund 40 % des gesamtdeutschen Mittelwertes. Dieser deutliche Nachteil Älterer in Ostdeutschland ist vor allem bedingt durch die fehlenden Akkumulationsmöglichkeiten in der ehemaligen DDR; dabei wirkt sich der niedrigere Wohneigentümeranteil nachhaltig aus.

Vermögenssituation nach dem Geschlecht

Aufgrund der individuellen Erfassung von Vermögensbeständen im SOEP, ist es erstmals möglich eine geschlechtsspezifische Darstellung von Vermögen für Deutschland vorzunehmen (Tabellen 6 und 7). Das durchschnittliche individuelle Nettogesamtvermögen von Männern im Alter ab 17 Jahren war 2002 mit rund 96 000 Euro um rund 29 000 Euro höher als dasjenige von Frauen. Bezogen auf den Median der jeweiligen Gruppen fällt dieser Unterschied sogar

noch deutlicher aus: Hier ist das Vermögen der Männer mit etwa 20 000 Euro sogar rund doppelt so hoch wie das der Frauen. Die Vermögensverteilung bei den Männern ist damit wesentlich ungleicher als bei den Frauen. Dieser Unterschied ist einerseits darauf zurückzuführen, dass Männer *häufiger* bestimmte Vermögenskomponenten wie Geld-, Betriebsvermögen oder private Versicherungen halten. Zum anderen fallen aber auch die durchschnittlichen *Beträge* bei den hier beobachteten Vermögens- und Schuldenkomponenten bei Männern deutlich höher aus als bei Frauen.[17]

Fazit

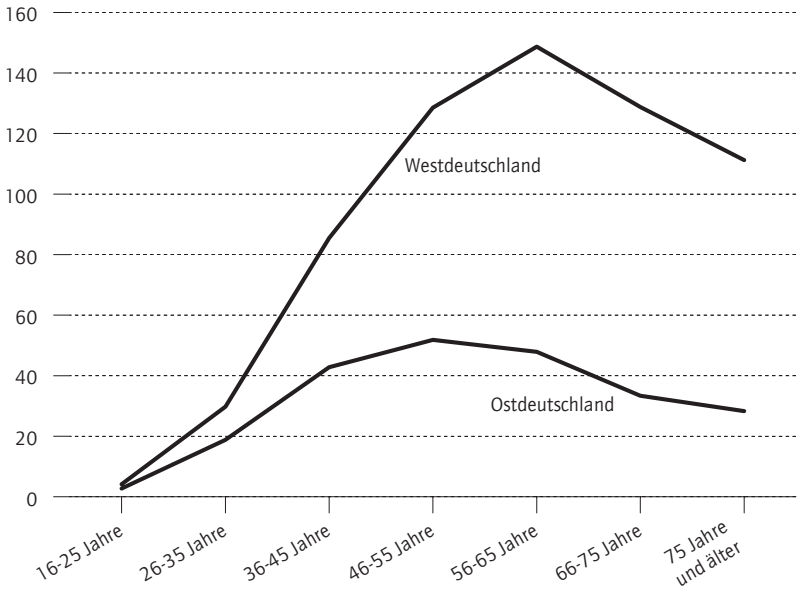
Rund zwei Drittel der Bevölkerung verfügten im Jahr 2002 über kein oder nur ein sehr geringes individuelles Nettovermögen (Geld- und Realvermögen). Im Gegensatz dazu besitzen die reichsten 10 % knapp 60 % des gesamten Vermögens. Das arithmetische Mittel beläuft sich in Deutschland insgesamt auf knapp 81 000 Euro, wobei Personen in den alten Ländern mit knapp unter 92 000 Euro rund 2,6-mal soviel Vermögen besitzen wie diejenigen in den neuen Ländern. Auch zwischen Männern und Frauen zeigen sich große Unterschiede. Männer

17 Weitere Analysen geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede weisen darauf hin, dass dieser Unterschied im wesentlichen von Verheirateten Personen herrührt, während die Differenz der geschlechtsspezifischen Vermögen bei jungen Singles bzw. älteren Verwitweten nicht signifikant sind. Dies kann auch ein Hinweis darauf sein, dass Besitz von Vermögen nicht notwendigerweise mit Verfügungsgewalt gleichgesetzt werden darf. So kann es aus steuerrechtlichen Gründen sinnvoll sein, Betriebsvermögen über den männlichen Partner laufen zu lassen, während das gemeinsam erworbene Wohneigentum offiziell nur dem weiblichen Partner gehört, um im Falle der Insolvenz geschützt zu sein. Weitere Analysen finden sich in: Frick, J. R., Grabka, M. M., Sierminska, E. M. (2007): Representative Wealth Data for Germany from the German SOEP: The Impact of Methodological Decisions around Imputation and the Choice of the Aggregation Unit. DIW discussion paper No. 562, Berlin, March.

Abbildung 2

Individuelles Netto-Vermögen nach Altersgruppen in Deutschland 2002

In 1 000 Euro



Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

Tabelle 6

Individuelles Netto-Vermögen in Deutschland 2002 nach dem Geschlecht der Besitzer

	Männer	Frauen
In Euro		
Mittelwert	95.928	67.380
Median	20.000	10.518
In Prozent		
Relative Vermögensposition	119	83
Personen mit negativem Vermögen	21,3	27,0
Personen mit einem Vermögen von Null[1]	6,4	4,5
Nachrichtlich: Bevölkerungsanteil	46,7	53,3

1 Der Anteil der Personen ohne Vermögen ist überschätzt, da für drei Komponenten (Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite) ein Schwellenwert von 2 500 Euro vorausgesetzt wird.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

Tabelle 7

Portfoliostruktur des individuellen Netto-Vermögens in Deutschland 2002 nach dem Geschlecht der Besitzer

	Männer	Frauen
In Euro		
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	52.947	48.845
Sonstiger Immobilienbesitz	19.518	13.500
Geldvermögen[1]	11.272	8.316
Private Versicherungen[1]	12.018	6.094
Betriebsvermögen	17.345	3.266
Sachvermögen	1.504	1.191
Schulden[1]	18.675	13.832
Insgesamt	95.928	67.380
Anteil der jeweiligen Besitzer an der Bevölkerung[2] in Prozent		
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	37,7	35,2
Sonstiger Immobilienbesitz	11,2	9,0
Geldvermögen[1]	45,8	40,7
Private Versicherungen[1]	52,6	42,6
Betriebsvermögen	6,3	2,2
Sachvermögen	8,5	8,4
Schulden[1]	32,4	25,2

1 Bei der Erhebung wurden lediglich Beträge ab 2 500 Euro erfasst.
2 Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

Quellen: SOEP, individuelle Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte, inklusive eines 0,1 % Top-Coding; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2007

besaßen 2002 mit rund 96 000 Euro etwa 29 000 Euro mehr an Vermögen als Frauen.

Das Vermögen ist in Deutschland weitaus stärker konzentriert als das verfügbare Einkommen. Dabei besteht aber ein sehr enger Zusammenhang zwischen der Höhe des verfügbaren Einkommens und dem individuellen Nettovermögen.

Der Anteil der Unternehmens- und Vermögenseinkommen am gesamten Volkseinkommen hat von 1996 bis 2006 um knapp 4 Prozentpunkte auf 33,8 % zugenommen[18]. Vor dem Hintergrund dieser zunehmenden Bedeutung von Vermögenseinkommen, der stark ungleichen Vermögensverteilung und des engen Zusammenhangs zwischen laufenden Einkommen und der Höhe des Vermögens besteht u. a. ein verstärktes Interesse an einer Reform der Erbschafts- und Schenkungssteuer.[19] Die im internationalen Vergleich geringen Steuersätze und die sehr umfangreichen Freibeträge in Deutschland sollten im Rahmen einer Überarbeitung der Steuergesetzgebung vor dem Hintergrund der hier vorgelegten Ergebnisse überdacht werden, zumal der Anteil der Erbschafts- und Schenkungssteuer am gesamten Steueraufkommen mit durchschnittlich 4 Mrd. Euro oder 0,8 % der Steuereinnahmen recht gering ausfällt.[20]

Zudem gilt, dass mit der ab dem 1. 1. 2009 geltenden Abgeltungssteuer Vermögenseinkommen pauschal nur noch mit einem Satz von 25 % (plus Solidarzuschlag und eventueller Kirchensteuer) belastet werden, während nach der derzeitigen Rechtslage der individuelle Steuersatz anzuwenden ist. Je nach der Höhe des zu versteuernden Einkommens kann es damit zu bedeutenden Verringerungen der Steuerschuld – vor allem bei einkommensstarken Gruppen – kommen.

Einer weiteren Vermögenskonzentration könnte durch eine Steigerung der Attraktivität und der Verbreitung von Mitarbeiterbeteiligung begegnet werden Hierbei sollte aber eine Trennung von Arbeitsplatzrisiko und Vermögensrisiko sowie die Portabilität und Handelbarkeit von Beteiligungen Berücksichtigung finden. Als ein Instrument zum langfristigen Vermögensaufbau bei Arbeitnehmern bietet sich eine nachgelagerte Besteuerung von Mitarbeiterbeteiligungen an.

JEL Classification:
xyz

Keywords:
xyz

18 Vgl. Statistisches Bundesamt (2007): Statistisches Jahrbuch 2007, S. 623.

19 Stefan Bach, Henriette Houben, Ralf Maiterth, Jürgen Schupp (2007): Erbschaftsteuerreform: gleichmäßige Vermögenserfassung und niedrigere Steuersätze statt selektiver Besteuerung. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, Nr. 52, Oktober.

20 Vgl. Bach et al., a. a. O, S. 8.

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber
Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion
Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis
Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
Walter Grützmacher GmbH & Co. KG, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Information und Organisation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.